

Im Halle wöchentlich 2 50 M., bei zweimonatlicher Zustellung 7 75 M., durch die Post 8 M., vierteljährlich 10 M., einmonatlich 1 M., ohne Befehlgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Nr. 5383 des amtl. Zeit.-Verz.

Saale-Zeitung.

Hernsprehverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc. Anstalt-Nr. 176.

Zweihundzwanzigster Jahrgang.

Erscheint zweimal täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. (Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Nr. 130.

Halle a. d. Saale, Freitag den 17. März

1893.

Vollstättige Ueberfahrt.

Die letzte Nummer der „Grenzboten“ bringt einen sehr beachtenswerten Artikel, die Ansichten der Militär-Vorlage überzuden, dem wir folgende Sätze entnehmen:

So genau auch ein ausführlicher Teil der Parteien dem Großen Kapitul entgegenkommen würde, so ist es doch klüger, damit zu rechnen, daß die ungeliebte Realisationsinteressen auch diesmal wieder die Oberhand behalten werden. Zudem müßte, um diesen Weg auch nur einzuermöglichen zu machen, die Vorlage sehr stark, wahrscheinlich noch bis unter die Grenze der Benützung der Bewilligungsbefugnisse, beschnitten werden. In der That eine verwegene Sache, aus der, wir fürchten es, nur die Aufhebung des Reichstages herauszuführen kann.

Die Vorlage ist in ihrer bis herigen Gestalt nicht, auch nicht mit Hilfe schwerer Dyer an das Centrum, zu retten. Das Motto: „Aut Caesar aut nihil“ hat bisher nicht verfangen, und wird es bei Neuwahlen nicht recht. Daß die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Nation — wohlverstanden, diese als Ganzes betrachtet — hinreichend wäre, die Kosten der neuen Vorlage zu tragen, darf heute als ausgemacht gelten, nachdem sie volkswirtschaftliche Anreiz- und Fortschrittstimmen besitzt haben. Nur ist bei allen den verglichenen Betrachtungen mit der Belastung anderer Nationen und bei den Steuerprozenten, die jetzt die Zeitungen füllen, das eine regelmäßig vergessen worden, daß dabei alles auf die Art der Verteilung der Steuern ankommt. Deshalb wollen Durchschnitts- und der Staatszahl der Bevölkerung an sich recht wenig belang!

Also selbst die „Grenzboten“ geben zu, daß man aus der „verzeihlichen Lage“ nur durch eine Auflösung des Reichstages herauskommen könne. Aber was dann, wenn das Stimmenverhältnis in einem neuen Reichstage das alte bleibt? Oder wenn eine noch größere Opposition einzieht? Die Hoffnung etwa, daß diesmal wie f. B. die national-liberale Partei allein den Erfolg eines solchen Schrittes für sich davontreiben werde, scheint augenblicklich doch eine recht aussichtslose.

Die „Saale-Zeitung“ bringt an hervorragender Stelle folgende Erklärung des Grafen von Mirbach-Sorquitten vom 15. März über den Antimilitarismus:

Bei der Frage der Vorkammernreform in Dresden spielte die Zubeaufgabe eine hervorragende Rolle. Um Mißverständnissen vorzubeugen, bemerke ich vornehmlich, daß ich sowohl wie meine sämtlichen österreichischen Landsleute, welche der konservativen Partei angehören, sich durch die Fassung, welche das Programm auf die Antimilitaristen ertheilt hat, für durchaus gebunden erachte. Linke besondere Anforderungen über die Zubeaufgabe und weichen aber nicht ganz unmerklich von der vieler Meinungsgenossen ab. Wir hätten es lieber gesehen, wenn an jeder bezüglichen Stelle des Programms das Wort „Antimilitarismus“ durch in der Vorberaumung getilgt wäre. Wir hätten damit, nach unserer Auffassung, im erweiterten Umfange an den Antimilitarischen Staat, zu dringlichen Behörden und Stellung genommen. Wir verkennen den berechtigten Kern der antimilitarischen Bewegung durchaus nicht, halten es aber für praktisch unauflösbar, mindestens für sehr schwer durchführbar, die antimilitarische Bewegung in berechtigten Grenzen zu erhalten. Wir fürchten, daß sich stärkere antimilitarische Bewegung, an der sich die Befolgung doch auch recht hart beschließen, nicht bloß die Westenden, sich sehr leicht gegen jeglichen Besitz richten wird, und daß zahlreiche Antimilitaristen schließlich nur eine besondere Spezies von Sozialdemokraten werden. Die Zukunft wird zu lehren, ob es den antimilitarischen Parteien gelingen wird, das zu vermeiden. Zum Schluß meint Graf Mirbach, von der „Royalität“

liberaler Mütter föhne er einen Abdruck vorstehender Zeilen nicht erwarten. Wir sehen nicht ein, weshalb wir seine auch von uns immer vorausgesetzten „Befürchtungen“ an dieser Stelle nicht wiedergeben sollten.

Unter der Aufschrift: „Regiment Soden und Regiment Wismann“ bringt die „Mittleren Allg. Ztg.“ von einer Seite, die sowohl der Verwaltung des Herrn v. Soden wie der des Majors v. Wismann praktisch nahe gestanden hat, eine lange Darlegung, aus der wir folgende Stellen anführen:

Als Major v. Wismann durch Herrn v. Soden ersetzt wurde, hörte man diesen Wechsel in allen Zeitungen preisen. Nicht die geringsten Vorwürfe, die Herrn v. Wismann gemacht wurden, lauteten: maßlose Ausgaben, sämtliche Rechnungslegung usw. Man ist jetzt in der Lage, diese Vorwürfe an der Hand des dem Reichstage vorgelegten Materials siffermäßig zu prüfen. Laut der Allgemeinen Rechnung über den Reichshaushalt für das Etatsjahr 1889/90 sind außerordentlich veranschlagt für das Reichsfinanzministerium für Ostafrika 390,167 M. und 33 M.; nach der Uebersicht der Reichsausgaben und Einnahmen für das Geschäftsjahr 1892/93 betragt die außerordentliche Ausgabe für Ostafrika zur Unterdrückung des Sklavenhandels in Ostafrika, d. h. der Zustich zu den Ausgaben des Gouvernements: 317,967 M. 45 Pf., also nur 72,000 M. weniger als in dem Wismann'schen Kriegsjahre. Dabei ist dann noch in Betracht zu ziehen, daß zur Wismann'schen Zeit die Einnahmen der Ostafrikanischen Gesellschaft zuzurechnen, während sie jetzt in den Einnahmen des Gouvernements mit 1,780,000 M. enthalten sind. Was die Rechnungslegung anbelangt, so stand Herr v. Wismann ein einziger Zahlmutter zur Verfügung, während sich gegenwärtig bei der Allgemeinen Verwaltung in Dar-es-Salaam nicht weniger als 1 Landrentmeister, 4 Wapthalter und Kassierer, 1 Registrator für die Hauptkasse, 2 weitere Rechnungsbeamte, und bei der Schutztruppe 1 Zahlmutter und 15 Zahlmutter-Aspiranten befinden. Da kann man denn allerdings wohl verlangen, daß die Rechnungslegung klarer, zumal Wismann sich mit seiner Schutztruppe in hater Bewegung befand, während Herr v. Soden in Dar-es-Salaam den Stillleben feierlicher Civilverwaltung genöthigt und der bei weitem größte Theil der Schutztruppe unmittelbar kriegerische Aufgaben nicht oder doch nur für kurze Zeiträume hatte. Allerdings war Wismann hienach, während dem Eintritt der Civilverwaltung“ mit ohne die Wirkungen der letzteren die Schutztruppe eine Reihe bedeutender Erfolge zu verzeichnen hatte.

Der Artikel begrüßt mit Genugthuung, daß in der Person des Oberstleutnants v. Sghele wieder ein Soldat an die Spitze der Kolonie gestellt wurde. Es sei dadurch vorgebeugt, daß die Kolonie durch das Ueberwiegen bürokratischer Gesichtspunkte und eine einseitige Verschreibung nur nicht ersticke, so doch wesentlich gehemmt werde.

Daß die Zurückdrängung des Deutschthums in Ostafrika selbst bei der kleinsten und kleinstlichen Gelegenheit sich zeigt, daß die russische Regierung dabei gewissermaßen mit „gebundener Marschroute“ vorgeht, nur das ein Ziel des Pan-Slavismus vor Augen, davon belehrt uns neuerdings ein charakteristisches Geschehnis aus dem Gouvernement Westafrika: Die Güterverwaltung ausländischer Klöster beschlief macht nämlich bekannt, unterm 3. März a. St. — 15. März — es solle Termin abgehalten werden zur Verpachtung freigelegener Güter von ausländischen Klöstern. Zur Abgabe von Angeboten sollen aber nicht Juden und Ausländer zugelassen werden. Der diese „Ausländer“ sind, ist leicht zu errathen — natürlich jene Deutschen, deren Namen

unter Katharina II. den Russen erst in die Kultur des Nordlandes eingeführt haben, jene Deutschen in Rußland, für die es nun kein Dorpat, kein Riga mehr giebt!

Ueber die Stellung des Papstes zur französischen Regierung, die in religiösen Dingen, welche Ästien betreffen, noch immer eine Art von Obergewalt beschränkt, schreibt man der „Allgemeinen Korresp.“ aus Rom:

Nur nicht langer Zeit wurde der Versuch gemacht, das katholische Protektorat in China einigen Modifikationen zu unterwerfen. Frankreich sieht sich als die alleinige Macht an, welche darüber zu bestimmen hat. Der Papst seinerseits hat beständig einen Punkt im Auge: den politischen Einfluß des Protestantismus wieder herzustellen und diplomatische Verbindungen mit den Mächten zu unterhalten. Die Gesandten fremder bei ihm akkreditirter Mächte in Rom zu sehen — ist sein Zweck. So lange anderwärts Frankreich für sich allein das Vorkaufsrecht in solchen Dingen als sein Monopol in Anspruch nimmt, drückt ein Wunsch in den französischen Beziehungen zwischen der französischen Regierung und dem Vatikan auszubringen.

Indessen ist das gute Verhältnis zwischen dem päpstlichen Stuhle und Frankreich bald wieder hergestellt worden. Unter den heutigen vom „Dreieinde“ beherrschten politischen Verhältnissen läßt sich auch kaum erwarten, daß der Papst auf einer Seite, oder auf der andern Carnot, die Stunde für günstig halten sollte, um über „Neberfragen“ mit einander in Streit zu geraten.

Der spanische Ministerpräsident in Zanger hat seiner Regierung einen Bericht eingereicht, nach welchem die englische Regierung bestrebt sei, vom Sultan Mach Hassan Verhandlungen am Kap Spertal zu erhalten, um die dortselbst befindliche Marine-Signalfstation zu erweitern. Sofort erwidert die nationale Regierung, und der spanische Vertreter giebt seiner Vergeßlichkeit Ausdruck, daß England die betreffende Koncession nur verlange, um auf dieser wichtigste Stelle ein Fort zu errichten und so seinen Fuß in Maroffo zu stellen.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. März. Aus Rom erfuhr man, daß in das Programm der Festlichkeiten zu Ehren des deutschen Kaisers in Venedig auch ein Besuch des Kriegesministers auf den italienischen Kriegsschiffe an dem aufgenommen werden wird, wahrscheinlich auf der Adriatische von Rom.

Gegenüber dem in der auswärtigen Presse verbreiteten Gerücht, der Kriegsminister v. Falkenhausen nach St. Petersburg sich mit Rücksicht auf Gedanken, wird von unzuverlässiger Seite (gleichzeitig) verlautet, daß die Erweiterung des Kriegesministers auf die Worte Edward's im Reichstage auf den besten Wunsch des Kaisers zurückzuführen war, welcher darüber, daß nicht eine sofortige Erklärung stattgefunden habe, erstaunt gewesen sei.

Zu der Kommission für die Militärvorlage ergreift gestern nach den Ausführungen des Major Wachs Graf v. Kell die Wort; unter Mitwirkung der früheren Beauftragung Welsch, eine Derselbstklärung sei nicht notwendig, meinte er, das Reich dürfe nicht warten, bis finanzielle Ueberläufe für die Militärvorberathung vorhanden sind. Die Anträge Dr. Meier und Benjamins werde er ebenso ablehnen. Abg. Richter beantragte hierauf an Stelle des § 1 der Regierungsvorlage seinen bereits in erster Lesung gestellten Antrag; § 2 soll wie folgt lauten:

untersucht das Parlament genau von innen und vom außen. Auf dem Stängelchen vor dem Flugloch liegt die Luft in den Kassen, nimmt mit aufgespartem Schwund wie mit einem Fritze das Mischgas des Schließes, geht doch einmal einen Schritt nach unten ins Innere, kommt aber gleich wieder heraus. Es scheint ihr da drinnen etwas nicht gefallen zu haben. Sie schivort zu ihrem Mann hinauf und unterbricht ihn nichtschlechts mitten in seiner schönsten Passage. Der liegen jetzt wichtigere Dinge im Kopfe als Morgenmühen. Offenbar hat sie ihrem Hans Wang sehr belangreiche Mittheilungen zu machen. Sie legt sich neben ihn und schivort ein auf ihn hinein. Er macht sich vor Ueberladung ganz schlau, endlich steigt er rasch auf den Driestellen zu und direkt durch das Flugloch in den Kassen, um auch gleich wieder draußen zu erscheinen. Den besten Weg ist unmittelbar hinter ihrem Haus hergefallen, es folgt eine neue harte Unterredung, und beide trüben in hoher Aufregung zittern einander in den Kassen. Sie kommen heraus und serren mit allen Zeichen des Mischens an einem großen Klumpen von Werg, den, Federn, Papierfingeln, Wädeln ausgekammert Frauenhaare, und der Himmel mag wissen von was noch!

Einige Spagen haben schon jetzt getaumelt Zeit, erst aus der Ferne, dann näher rückt, der Hum und Treiben der beiden Staares mit effensarem Mischgasen und Mischgasen beobachtet. Ich weiß auch weshalb! Im Winter nämlich haben die brauen Nachbars das Logis der vertriehen Geleutete Staar für sehr komfortabel befunden, es ohne viel Fragens bezogen und auf ihre Art eingerichtet. Auf ihre Art Alles alte Gerimmel, Schmutz oder nicht, haben sie eingetragen, wenn es nur verfracht warm zu halten; die Spertlinge sind nämlich der bekantem Ansicht, daß Dreck warm hält. Der Vorkammern war überbekant zu groß für sie und unbehaglich bei der Kälte, also mußte er gehörig ausgepuffert und ausmüßigt werden, und das haben denn eine Anzahl Spagen mit gewodem Eier aber mit wenig Schmutz beforzt. Die volieregetheuten reulichen Eigenthümen des Kaffens ist diese polierge Wirtshaus auf den Grenz und sie sind eben dabei, das ausgepuffert verdröckte Haben und Wabben der hiederlichen Spertlingsbagage an die frische Luft zu befördern.

Die Spagen haben sich aber den langen Winter über in den

Staarwähe.

I.

Ein Staar reißt alle Jahr und bleibt, was er war. Volk's-Sprachwort.

Offtern sind die Staarwähe im Garten meines Nachbarns eingezogen. Sein Bedienter, — der Nachbar ist ein reicher Mann, und ich bin daher nicht wenig stolz auf seine Nachbarschaft, die mir in den Augen meiner Wittibzer eine gewisse Rolle giebt, — sein Bedienter hat den lieben Vögeln Niststätten eingerichtet. Er verfährt überhaupt über ein sinniges, poetisch angehauchtes Gemüth, dieser Bediente, und warum sollte das mit einem Fressstroche und Kamagische unvereinbar sein? — Kenne ich doch anderwärts große Herren mit einem breiten Ordensbande quer über der Brust, die ihre Zuneigung zur Thierwelt lediglich auf deren eßbare Mitglieder beschränken, und die einen Krammesbüdel und einen Kapann erst von einander unterscheiden können, wenn sie gebeten vor ihnen in der Schüssel stehen! Solche Geschlossenheiten, wie viele zum Vieh sind überhaupt mehr für Protokollisten, es sei denn, daß die Vivisektion in Betracht kommt; denn wenn man gegen dieses notwendige — ja, ich gebe es zu, gegen dieses notwendige Uebel Front macht, dann fällt man dabei immerhin der unsamen Naturwissenschaften etwas an Beize, und das lobt schon. Es ist sehr drollig, daß die Protekte gegen die Psychologie besonders gern, nicht bloß von alten Jungfern, sondern auch von alten ausgeübten Kriegsgelugeln unterzeichnet sind, die Parforcejagden und Disputiragen für sehr noble Passionen halten und in Kriegsfälle über die „Kette“ vielleicht ähnlich human denken können, wie einmal der alte Fritz: „wollt ihr Kader enig leben?“

Doch ich gerathe da auf gefährliche Abwege, — bleiben wir bei den Staarwähen. Offtern fröhlich also schien die Sonne mit mehr gutem Willen als bemerkenswerten Erfolge auf den Wipfel der alten Platane nebenan, und auf einmal schlug ein lieber, schmalzender Frühlingstog von dorther an mein Thor. Gleich rief ich meinem Jüngling, dem Franz, zu: „Wops!“ — auf den Namen hört er an besse, denn er weiß,

daß ich gute Laune habe, wenn ich ihn so rufe — „Wops, drüben in Nachbars Garten sind die Staares eingezogen!“ Da kam er gelpungen, sang dazu

Zuchterstafelso, und die Staares, die sind da! und gestellte sich zu mir, um vom Fenster meiner Stubirfüße aus Beobachtungen mit anzustellen.

Es sind ihrer zwei drüben im Garten. Gemüth das nämliche Pärchen, das im vorigen Jahre hier seine Jungen groß zog, und wir wollen uns freuen, daß die Mierchen den langen, dungen Winter überstanden haben und sich wieder in unserer Nachbarschaft einfinden. Der eine der beiden Vögel, das Männchen jedenfalls, sitzt oben auf der äußersten Spitze des höchsten Zweiges der Platane, der Morgenjonne zugewendet, und sein Hals- und Brustgefieder schimmert in ihren Straßen. Den Kopf trägt er hochgestreckt, die spitzen Federchen seiner Kehle heben und senken sich, den Oberkörper wendet er jetzt rechts, dann links und schlägt sich in den Flügeln die Seiten. Auch die Schwanzfedern sind nicht ruhig, sie spreizen sich auseinander und fallen sich wieder zusammen. Und welche Fülle von unbeschreibbaren Charakteren reihen sie sich einander! Schamrende, Haisgebende, schändliche Laute, nachher der Lockruf einer Feinde, das „Nähuh“ eines Spases und der kurze kläffende Spranz eines sehr jungen Hundes. Da! Hört, er hat den eigenthümlichen Pfiff, mit dem ich Euch Kinder zu rufen pflege, noch nicht verlernt, er sitzt ihn in seinem Morgenanzug auch heute noch ein mit einem sofrom Behagen wie im Vorjahr, und er oft Veranlassung zu Irrthümern gab, und Ihr gelaufen kamt, um zu fragen, was mein Begeh sei. Ihr erklartet den Staar damals für einen netischen Klumpen, der sich dessen gar wohl bewußt sei, was er thue, und seine helle Freude daran habe! — Es ist ein seltsames Frühlingsdich, das sich Wog aus der kleinen Brust quetscht und trottelt, er ist dabei aber von der Vortilgheit seiner Leistung offenbar völlig durchdrungen, das zeigt sein behorrlicher Eifer und das Schneiden seiner Kapriolen.

Währenddessen ist Madame an den Staarflaten geflogen; ihre Wochenstunde interessiert sie natürlich augenblicklich viel mehr als die schönsten künstlerischen Leistungen ihres Mannes. Sie

